

RANDY SINGER

DER  
JURIST

Ein Spinnennetz von Schmerz, gefolgt von Lähmung, breitete sich schnell über seinen Rücken und die Arme aus. Ein blasses Bild eines wahnsinnigen Lächelns blitzte in Clarks Kopf auf, als er einen flüchtigen Moment dem Mann gegenüberstand, der in den Raum geglitten war und Clark in den Hals gestochen hatte – und dann verschlang ihn der Nebel. Bevor er noch einen Schlag landen konnte, wurde es schwarz um ihn.

### 3

Clark gewann das Bewusstsein auf dem Fahrersitz seines Taurus sitzend wieder, sein Kopf fühlte sich an, als könne er jeden Augenblick explodieren. Er zog eine Grimasse und versuchte sich zu konzentrieren, aber seine Gedanken prallten aufeinander wie bei einer Massenkarambolage bei einem Stock-Car-Rennen. *Wo bin ich? Wie spät ist es? Was zum Henker ist passiert?*

Er blinzelte zweimal, setzte sich etwas aufrechter hin und sammelte ein paar versprengte Gedanken, während ein unsichtbarer Presslufthammer in seinem Schädel hämmerte. Er befand sich in einem Parkhaus, allein in seinem Auto, und schwitzte heftig in der erstickenden Hitze. Das Fenster stand einen Spalt offen, damit er nicht erstickte.

*Vegas. Dr. Silvos. Johnny Chin.* Die Ereignisse brachen wieder über ihn herein: Zeit und Ort, Silvosos Doppelspiel, der seltsame Mann in dem ambulanten Vorbereitungszimmer, der flüchtige Johnny Chin. Clark rieb sich den Hals, wo das Betäubungsmittel eingetreten war. Es fühlte sich an, als sei er von einem Elefantenpfeil getroffen worden.

Er bemerkte einen gelben Klebezettel auf dem Lenkrad. *Benutzen Sie das Telefon auf dem Sitz. Kurzwahl 1.* Er nahm das Telefon hoch, zögerte aber, als sich der Nebel in seinem Gehirn etwas weiter lichtete. *Was, wenn die Nummer zu wählen eine Sprengvorrichtung auslöst?* Andererseits: Wenn sie ihn tot sehen wollten, warum war er dann jetzt noch am Leben?

Er legte das Telefon zurück und starrte es einen langen Moment an. Er startete das Auto und stellte die Klimaanlage auf die höchste Stufe. Die Außentemperaturanzeige stand auf siebenunddreißig Grad. Er sagte sich, dass das Telefon sicher war; seine Neugier schlug seinen Überlebensinstinkt. Er hielt den Atem an und wählte die Kurzwahl 1.

Keine Explosion. Clark atmete aus und hörte, wie das Telefon zweimal klingelte, bevor jemand abhob.

»Guten Abend, Mr. Shealy«, sagte eine Männerstimme. Sie hatte einen leicht asiatischen Einschlag, obwohl der Mann offenbar hart an seiner Ausdrucksweise gearbeitet hatte. »Ich hoffe, Sie haben friedlich geschlafen.«

»Wer ist da?«

»Warum überlassen Sie die Fragen nicht mir?«, fragte die Stimme. Der Kerl war ruhig. Frustrierend ruhig.

»Warum sagen Sie mir nicht, warum Sie mich betäubt haben?«, gab Clark zurück. Er fühlte sich, als sei er am Filmset von *Mission: Impossible* gelandet – vielleicht würde sich das Telefon in einer Rauchwolke auflösen, wenn das Gespräch beendet war.

»Wenn ich es richtig sehe, sind Sie Kopfgeldjäger, Mr. Shealy. Einer der besten.«

Clark schnaubte höhnisch. »Heute offenbar nicht.«

»Ja, diesmal haben Sie sich ein wenig übernommen. Aber dennoch würden wir Sie gern einstellen.«

*Das ist doch zu bizarr.* Clark fragte sich, ob er immer noch träumte und das Betäubungsmittel nachwirkte. »Sie können sich mich nicht leisten«, sagte er, mehr aus

einer Gewohnheit heraus als aus klarem Denken. Es war sein üblicher Eröffnungssatz bei Verhandlungen.

»Vielleicht«, sagte der geheimnisvolle Mann und machte eine unheilvolle Pause, »sind Sie derjenige, der es sich nicht leisten kann, Nein zu sagen.«

Langsam reichte es ihm. »Kommen Sie zum Punkt«, verlangte Clark. »Denn wenn ich je herausfinde, wer Sie sind ...«

»Clark?«

Die neue Stimme erschütterte ihn. Verwirrung wich Angst, als er die Möglichkeiten verarbeitete.

»Jess? Bist du das?«

»Ja. Und ich bin okay, Clark«, sagte sie, obwohl sie verängstigt klang. »Ich liebe dich.«

»Ich liebe dich auch, Schatz.« Er sagte die Worte aus dem Bauch heraus, während seine Gedanken rasten, sein Gehirn versuchte, zu verstehen, was vor sich ging, und seine Haare sich aus Angst um sie sträubten.

Jessicas nächste Worte kamen als Schwall heraus: »Es sind Chinesen, Clark. Den Mann, der mit dir spricht, nennen sie Huang Xu ...« Ein dumpfer Schlag – das Geräusch einer Faust auf Knochen – unterbrach sie. Dann ein härterer Knall – vielleicht das Telefon auf einem Hartholzboden? Clark hörte gedämpftes Schreien und laute Kommandos auf Chinesisch. Ihm war übel. Er fühlte sich so hilflos.

»Jessica!«, gellte er ins Telefon. »Halt durch, Baby! Geht es dir gut?«

»Ihre Frau ist ziemlich temperamentvoll«, sagte die Stimme, ausdruckslos wie vorher, aber schwerer atmend. Clark nahm an, dass es der Mann war, den Jessica eben genannt hatte. Huang Xu. Clark würde den Namen nie wieder vergessen. »Aber wir wissen, wie wir sie beruhigen können.«

Zorn pulsierte durch Clarks Körper, während er Flüche in den Hörer spuckte und Xu drohte. Plötzlich fühlte er sich eingeengt. Unter Druck gesetzt. Wütend. Als würde sein Kopf vor Raserei explodieren. Er öffnete die Tür und stieg aus dem Auto. Benommen riss er sich zusammen. »Ich werde nicht ruhen, bis Sie ein toter Mann sind!«

»Fertig?«, fragte Xu.

»Gott helfe mir, ich werde Sie töten!«

Xu ließ das Schweigen ein paar Sekunden in der Luft hängen, bevor er sprach. »Wenn Sie mit Ihren leeren Drohungen fertig sind, habe ich Ihnen einen Handel vorzuschlagen.« Wieder wartete er einen Moment, zum Beweis, dass er das Gespräch beherrschte. »Sie sind Kopfgeldjäger, Mr. Shealy, und Sie haben Verbindungen zu vielen anderen Kopfgeldjägern. Es gibt da einen Mann, der etwas hat, was sehr wichtig für mich ist. Sie bringen ihn mir und ich werde Ihnen ein hübsches Kopfgeld zahlen: Ihre Frau, unverletzt.«

»Wenn Sie sie noch einmal anfassen, sind Sie tot.« Clark schrie nicht mehr. Dies war keine Drohung, sondern ein Versprechen.

»Ja, ja, schon gut. Folgendermaßen sieht der Deal aus: Unter dem Autositz finden Sie einen Ordner mit maßgeblichen Hintergrundinformationen über einen chinesischen Mathematiker namens Wan Dagan. Wir glauben, dass er sich in der Gegend von Las Vegas versteckt, konnten ihn aber bisher nicht ausfindig machen. Wir dachten, Ihr ausgedehntes Netzwerk von Kautionsbürgern und Kopfgeldjägern könnte da helfen.

Die Zeit drängt, Mr. Shealy. Die Regeln sind einfach. Sie haben achtundvierzig Stunden, um Professor Dagan zu finden und uns über die Kurzwahl 1 des Telefons in Ihrer Hand

anzurufen. Wenn Sie uns anrufen, bevor Sie Dagan gefunden haben, wird Ihre Frau die Konsequenzen tragen müssen. Bringen Sie uns Dagan lebendig, und Ihre Frau wird leben. Wenn er stirbt, stirbt sie. Wenn Sie ihn nicht finden, stirbt sie. Wenn Sie auf irgendeine Art die Behörden einschalten, stirbt sie. Sind die Regeln klar?«

»Sie sind krank«, schnappte Clark und rieb sich den Nacken. »Ich kann niemanden in achtundvierzig Stunden finden.«

»Dann lassen Sie sich Zeit, Mr. Shealy. Aber den Termin zu verpassen hat Konsequenzen. Nach achtundvierzig Stunden fangen wir mit Schönheitsoperationen an Mrs. Shealy an. Am ersten Tag arbeiten wir an ihrem hübschen Lächeln. Die Zähne scheinen mir ein wenig eng gedrängt, deshalb werden wir vorn vier Zähne entfernen. Ohne Betäubung natürlich, denn wir haben keinen ausgebildeten Anästhesisten.«

Clark bedachte das Telefon mit weiteren Flüchen. Leere Drohungen, das wusste er, aber konnte seine Wut nicht länger kontrollieren. Er wollte Huang Xu mit bloßen Händen erwürgen – langsam, schmerzvoll. Er schwor Rache, koste es, was es wolle.

»Am nächsten Tag, nach genau zweiundsiebzig Stunden, fangen wir mit den Einschnitten für ihre Gesichtsstraffung an – ein kleiner Schnitt hier, ein weiterer da. Wir denken, die Veränderungen werden Ihnen gefallen.«

Clark schlug mit der Faust auf das Dach des Taurus, dann schüttelte er den Schmerz aus seiner Hand und versuchte, nachzudenken. Alles drehte sich – Zorn und die Nachwirkungen des Beruhigungsmittels forderten ihren gemeinsamen Tribut. Jessica brauchte ihn ruhig. Er atmete tief ein. Er presste die Zähne aufeinander.

»Am nächsten Tag, nach sechsundneunzig Stunden, fangen wir mit der Brustverkleinerung an ...«

»Halt!«, schrie Clark. »Das reicht! Was wollen Sie von mir?«

Es entstand eine neuerliche Pause, und einen kurzen Moment dachte Clark, Xu habe aufgelegt. »Ich dachte, das hätten wir schon besprochen«, sagte Xu. »Aber ich habe versäumt, einen weiteren Vertragsbrecher zu erwähnen. Wenn Sie Dr. Silvoso kontaktieren oder irgendwie in seine Nähe kommen, stirbt Ihre Frau. Nur, damit Sie es wissen: Silvoso hat Sie nicht freiwillig verraten. Wir haben dieselbe Art Druck auf ihn ausgeübt wie jetzt auf Sie.«

Clark grunzte seine Zustimmung, aber er nahm sich vor, zurückzugehen und sich an Silvoso zu rächen, sobald Jessica in Sicherheit war.

»Sind wir im Geschäft, Mr. Shealy?«

Clark schluckte trocken. Zögerte. Er stellte sich Jessica an Händen und Füßen mit Kabelbindern gefesselt und umringt von anzüglich grinsenden Männern vor. Es würden bald tote Männer sein. *So wahr mir Gott helfe.*

Im Moment brauchte er aber Zeit. Er hatte diese Ereignisse nicht unter Kontrolle; ein unbekanntes Gefühl von Hilflosigkeit und Panik drohte ihn zu überwältigen.

»Ja, wir sind im Geschäft.«

## 4

Clark öffnete den Ordner, den er unter dem Sitz gefunden hatte, und blätterte mit vor Wut zitternden Händen die Informationen über Professor Dagan durch. Er schaffte es nicht, seine Gedanken von Jessica zu lösen – was Xu und seine Kumpane vielleicht schon mit ihr angestellt hatten. Er dachte darüber nach, wie er die Telefonnummer zurückverfolgen konnte, die er eben gewählt hatte, wusste aber, dass sie ihn nur zu einem gestohlenen Handy führen würde oder zu einem, das unter falschem Namen registriert war.

Sein Kopf wurde langsam klarer. Warum hinterließen sie ein Handy statt einfach eine Nummer? Ihm wurde bewusst, dass das Telefon vermutlich mit einem Routen-Kontrollgerät ausgestattet war – einer Art elektronischer Hundeleine. Er dachte daran, es wegzwerfen, aber er wollte nichts tun, was sie dazu bringen würde, es Jessica heimzuzahlen.

Er sah sich in dem Parkhaus nach verdächtigen Anzeichen um. Nichts. Es war jetzt 13.45 Uhr. Er stellte die Stoppuhr seiner Armbanduhr ein. Plötzlich war alles hektisch geworden. Die Zeit war der Feind. Jede verschwendete Sekunde konnte über Jessicas Überleben entscheiden. Er hatte weniger als achtundvierzig Stunden.

Er musste seine ganze Willenskraft aufbringen, um sich auf die Dokumente vor sich zu konzentrieren. Er musste etwas *tun*. Die Straße entlangrasen, die Bösen finden, jemandem den Schädel einschlagen. Irgendetwas. Frustration und Anspannung verknöteten ihm alle Muskeln. Das Adrenalin verlangte *Taten*.

Stattdessen las er. Aufgrund der Flugtickets, Kreditkartenbelege und anderer Daten in der Akte rekonstruierte Clark rasch Dagens jüngste Aktivitäten. Der Mann war genau fünfundzwanzig Tage zuvor mit einem Forschungsvisum in die Vereinigten Staaten eingereist. Er landete auf dem Flughafen von Los Angeles, verbrachte einen Tag an der Westküste und flog dann nach Las Vegas, wobei er vier Tage lang eine Spur von Kreditkartenbelegen in und um die »Stadt der Sünde« hinterließ.

Er kaufte vierundzwanzig Computer, Topmodelle, mit den schnellsten Prozessoren und maximalem Speichervolumen. Er kaufte Kabel und Router und eine Alarmanlage. Er kaufte Handys und ein GPS-System mit Verfolgungseinrichtung. Nach diesen wilden Einkaufsaktionen schloss er das Kreditkartenkonto und tauchte unter – als sei er einfach von der Erdoberfläche verschwunden. Er konnte inzwischen überall sein. Clark fragte sich, ob der Professor überhaupt noch am Leben war.

Was, wenn nicht? Was würde Jessica zustoßen?

Clark wollte es nicht wissen.

Sein erster Anruf galt einem Kautionsbürgen in Vegas, einem persönlichen Freund, der Clark ein paar Gefallen schuldete. Der Mann versprach, seine Verbindungen vor Ort zu nutzen, um die Kranken- und Leichenschauhäuser von Vegas zu überprüfen, wenngleich er ihn warnte, dass die Krankenhausquellen die Datenschutzgesetze nicht umsonst übertraten. Er bot Clark an, ihn einen Bürocomputer benutzen zu lassen, damit er die üblichen Datenbanken im Internet überprüfen konnte.